

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 257

Freitag, den 1. November

1918.

## Erneute heftige Angriffe des Feindes gescheitert.

### Der Weltkrieg.

#### Bericht der deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. Amtl. WTB. Sicht.

##### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Zomergem an der Eys wurde ein Versuch der Belgier abgemessen. Südlich der Schelde und im Walde von Normal zeitweilig Artillerieaktivität und kleinere Infanteriekämpfe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Feindliche Angriffe am Kanalabschnitt südlich Caillon scheiterten. Südlich der Oise wiehen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzosen ab. Westlich Landisjan zeichnete sich hier besonders das Ref.-Inf.-Rgt. 270 aus. Auch die bis in die Abendstunden nach erneuter Feuerwirkung und unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen unternommenen feindlichen Angriffe scheiterten. Wo es dem Gegner gelang, in unseren Linien Fuß zu fassen, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. In der erfolgreichen Abwehr der Panzerwagen haben die 2. Kompagnie des Ref.-Inf.-Rgts. Nr. 444, die Minenwerferkompagnien 464 und 465, das Ref.-Feld-Art.-Rgt. Nr. 1 und die 2. Batterie des Ref.-Feld-Art.-Rgts. Nr. 57 besonderen Anteil. An der Westfront blieb die Artillerieaktivität lebhaft. Nordwestlich von Herpe wurden am Abend erneute starke Angriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz: Auf beiden Meeresjahren beschränkte Geiseltätigkeit.

Die Fliegeraktivität war besonders reger. Wie schon gestern 58 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Doerr erlangte seinen 35., Leutnant Aufferath seinen 30. und Leutnant von Hantelmann seinen 25. Luftstg.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

**I**ch kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben. Zeichne jeder nach seiner Kräfte!

### Seetrieg.

38 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 30. Okt. WTB. Amtl. Sicht. Im Sperrgebiet um England versenkte unsere U-Boote 38 000 BRK. Handelschiffsräume. Im Mittelmeer ergab ein deutsches U-Boot Torpedotreffer auf einen französischen Panzerkreuzer. Weitere Wirkung des Erfolges konnte nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Der Abfall Oesterreich-Ungarns

wird in der österreichischen Presse naturgemäß sehr lebhaft erörtert, aber man scheint sich dort sowohl wie namentlich in Ungarn und in Böhmen nicht recht klar darüber zu sein, daß dieser eigenmächtige Schritt bei uns in Deutschland sehr sonderbare Empfindungen auslösen mußte. Sonst würde man es wohl unterlassen haben, die Dinge so zu drehen, als handele es sich um gar kein Sonderfriedensangebot, oder als sei die Berliner Regierung von dem bevorstehenden Schritte Oesterreich-Ungarns rechtzeitig unterrichtet worden, und als sei sie mit dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns einverstanden gewesen, um dann mit um so größerer Berechtigung vor dem deutschen Volke die Kapitulation des deutschen Heeres begründen zu können! Solche Äußerungen finden sich beispielsweise im halbamtlichen Wiener „Fremdenblatt“, das sich damit herauszureden sucht:

Wie aus dem Wortlaut unserer Antwortnote hervorgeht, sind wir unter der Voraussetzung, daß dies von der Entente verlangt werden sollte, zu separaten Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden bereit. Schon nach dem ganzen Verhandlungsmodus ist erkennbar, daß die Entente nicht mit den drei Verbündeten gemeinsam verhandeln will. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jeder der Verbündeten gezwungen wird, eine derartige Bedingung, falls sie gestellt wird, anzunehmen, um den weiteren Verlauf der Verhandlungen nicht zu verstopfen und der Entente nicht einen Vorwand zur Verzögerung des Friedensvertrages zu geben. Es handelt sich danach nicht um ein Separatfriedensangebot, sondern darum, daß wir unter der Voraussetzung, daß die Entente auch dieses Verlangen nach einer gesonderten Verhandlung stellen sollte, auch diese Bedingung im Interesse des Friedensvertrages akzeptieren.

Man muß diese Äußerungen des Wiener „Fremdenblattes“ auf das sogenannte „Ministerium des Äußern“ zurückführen, das jetzt unter Leitung des Grafen Andrássy steht, der aber kaum noch das Recht hat, im Namen der Deutsch-Oesterreicher zu sprechen. Die Deutsch-Oesterreicher geben vielmehr klipp und klar zu erkennen, daß sie von dem Sonderfriedensangebote der Regierung wenig erbaut sind; ein sozialistisches Mitglied der deutschen Nationalversammlung erklärte, daß Deutsch-Oesterreich, da es keine Zukunft in dem Anschluß an ein demokratisches Deutschland finden wolle, einen Sonderfrieden gegen dieses demokratische Deutschland nicht betreiben könne, und in diesem Sinne würden auch die Beschlüsse des Nationalrates ausfallen. Das k. k. Ministerium des Äußern ist es auch, das die Meinung zu verbreiten sucht, Wien hätte im Einverständnis mit der Berliner Regierung gehandelt. Wie müßten dazu schweigen, daß eine solche Behauptung der Wiener Regierung völlig unwahr ist. Es muß sogar hinzugefügt werden, daß die Wiener Regierung den deutschen Gesandten in Wien über die Absichten und Vorgänge in Wien im unklaren zu erhalten suchte, und es scheint dabei auch mit absichtlich falschen Informationen gearbeitet worden zu sein, um in der Zwischenzeit Berlin einmal zu beruhigen, andererseits aber hinsichtlich des Textes der Note an Wilson eine vollständige Lüge zu schaffen, an der Deutschland, das am Sonnabend in Wien noch zu verhandeln suchte, nichts mehr ändern könne. Wir haben schon früher gesagt, daß man von Oesterreich-Ungarn, namentlich aber von ungarischer Seite eine andere Behandlung der Dinge hätte erwarten sollen, nachdem im Verlaufe des Weltkrieges deutsches Blut immer wieder dafür eingesetzt worden ist, um die ungarischen Fluren vor dem feindlichen Einfall zu behüten. Es dürfte zweifelhaft sein, ob Oesterreich-Ungarn mit diesem Sonderfrieden daneben viel Erfolg haben wird. Zunächst natürlich wird man in der Entente begeistert sein, daß auch dieser letzte Bundesgenosse von Deutschland abgefallen ist, aber man wird für die Zukunft doch aus dieser Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber seinem Bundesgenossen seine Folgerungen ziehen.

Was den türkischen Sonderfrieden anbelangt, so ist der Gang der Dinge für uns nicht überraschend. Es war vielmehr bemerkenswert, daß auch das neue türkische Kabinett sich bemüht hat, solange als möglich den endgültigen Friedensschritt, der ihr von Deutschland wegführte, zu vermeiden. Jedenfalls bestand sich die Türkei jetzt in einer wesentlich schwierigeren Lage als Oesterreich-Ungarn.

Die Äußerungen der deutschen Presse zu dem österreichisch-ungarischen Friedensschluß lassen erkennen, daß nirgends Herbststille eingetreten ist. Es war somit dem „Vorwärts“ allein vorbehalten gewesen, in Kenntnis der österreichisch-ungarischen Note die Lage für uns schwarz in schwarz zu malen und eine sofortige Übergabe des Deutschen Reiches zu verlangen. Der „Vorwärts“ betont zum österreichisch-ungarischen Friedensschluß, daß die Wiener Regierung wohl bewußt die Deutsch-Oesterreicher den Tschechen opfern wolle, um dadurch zugleich die Tschechen festzuhalten und die Entente durch das Opfer eines völlig loyalen Oesterreichs gnädig zu stimmen. Das Argument des „Vorwärts“ hat nichts für sich; wir wollen hoffen, daß die Deutsch-Oesterreicher das Gebot ihrer Stunde erkennen und den Herrschenden, die sie verrotten wollen, einen Strich durch die Rechnung machen. Notwendig für sie ist es vor allem, daß Bürgerliche wie Sozialdemokraten fest zusammenstehen und sich durch keinerlei Trennungsvorwürfe, die natürlich vortreten werden, von ihrem Ziele abbringen lassen.

### Die Vorgänge in Prag.

Wien, 29. Okt. Das Sonderfriedensangebot Andrássys wurde am Montag, 10 Uhr vormittags, in Prag durch Sonderausgaben der Blätter bekannt. Ganz Prag wurde mit slowakischen Flaggen geschmückt, Tausende und Aber-tausende von Menschen durchzogen die Straßen. Alle Kaiseradler wurden entfernt und in den Roldauswurf geworfen. Offiziere und Soldaten nahmen die alten Kokarden ab und hielten die slowakische Tricolore auf. Ganz Prag befindet sich in einem Freuden-taumel. Gegen Mittag wurde die Lage auf dem Wenzels-platz so bedrohlich, daß vier Kompagnien ungarische In-fanterie mit Maschinengewehren ausrückten. Mit dem Militärkommando wurde jedoch die Vereinbarung getroffen, daß das Militär nur zur Aufrechterhaltung der Ruhe verwendet wird. Der Karodl Sibor hat bereits die Statthalterei und die Polizei übernommen. Die Beamten sind durch Handschlag verpflichtet, daß sie den Befehlen des Karodl Sibor gehorchen. Der Statthalter von Böhmen ist nach Wien gereist. Eine am Wenzelsplatz nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge ließ die Rufe aus: Hoch Wilson! Hoch die tschechische Republik!

Prag, 29. Okt. Ueber die Vorgänge wird noch weiter gemeldet: Nach 3 Uhr nachmittags rottete sich auf dem Graben vor dem Deutschen Hause eine große Menschenmenge zusammen. Einige hundertwöchige Burschen kletterten auf eine mitgebrachte hohe Leiter und entfernten unter dem Beschall der angesammelten Menge die großen Emalle-büchsen mit der Aufschrift „Deutsches Haus“, die sie als Siegestrophäen zusammen mit den kleineren, gleich-zeitig von allen Häusern auf dem Graben entfernten öster-reichischen Wappenschildern zum Hus-Denkmal auf dem alten Stadtring trugen und dort an dem Stufen des Denk-mals niederlegten. Auf dem Wenzelsplatz hatte sich in-zwischen eine unübersichtbare Menschenmenge angesammelt. Die Leute fliegen auf die Dächer der dort befindlichen Allee, kletterten auf die Masten der elektrischen Sogen-lampen, bestiegen die auf dem Platz stehenden Fiaker, Wagen und Automobile. Eine Musikkapelle erschien auf dem Platz, die ununterbrochen tschechische Lieder spielte, was von den Demonstranten mit Jurnen begrüßt wurde. Inzwischen war auch das Militär ausgerückt, das Ma-schinengewehre mit sich führte. Doch konnten diese bei dem herrschenden Gedränge und Gemoge nicht zur Aufstellung gelangen. Ein Offizier, der der Aufforderung, die Kokarde von seiner Mütze zu entfernen, nicht nachkommen wollte, wurde tödlich angegriffen. Junge Burschen zerklüngen mit Belken die deutschen Firmenschilder. Bei der Filiale der Oesterreichischen Länderbank auf dem Graben wurden neun tschechische Soldaten die Auffrischen entzerrt und auf die Straße geworfen. Auf dem Alstädter Ring war ebenfalls Militär aufgezo-gen, das den Zug der Menschenmassen auf den einmündenden Gassen zu verhindern suchte. Da die Anzahl der ausgerückten Soldaten offenbar zu gering und wahrscheinlich zwischen die Mitternacht verbreitet worden war, daß der tschechische Nationalrat Abgestanden für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gegeben hatte, zog das Militär nach kurzer Zeit wieder ab. Ein-gelne Wagen der Straßenbahn waren mit amerikani-schen Flaggen flankiert und trugen kleine Schilder mit der Aufschrift „Hoch Wilson!“ Man sah auch in den Straßen vereinzelt Tische mit den Worten: „Es lebe die tschechische Republik!“

Auf dem Hrenwegplatz hatte sich gleichzeitig eine große Menschenmenge vor dem deutschen Konsulat angesammelt, die förmlich die Herabnahme des Konsulat-schildes verlangte. Selbstverständlich wurde diesem Ver-langen nicht entsprochen. Die Menge machte Wiene, die Herabnahme des Schildes selbst zu besorgen, aber Polizeikräfte und bewusste Elemente unter den Demonstranten verhin-derten es. Auf Ersuchen des Konsulats wurde militärischer Schutz beige-stellt. Auf dem Graben, der von den De-monstranten in Wilsonstraße umgelaufen wurde, herrschte am Abend ein ungemein lebhaftes Leben und Treiben.

Das tschecho-slowakische Pressebureau teilt mit: Heute um 9 Uhr abends erschienen der kommandierende General Feldmarschalleutnant Restonek und Feldmarschalleutnant Jarantoni mit ihrem ganzen Stabe in den Räumen des tsche-chischen Nationalrats und übergaben die Militärkommandos in die Hände des tschechischen Nationalrats. Ein Erlass des Natio-nalausschusses verkündet: „Am 28. Oktober ist der selbstän-dige Staat ins Leben getreten worden, um die Kontinuität der tschechischen Rechtsordnung mit dem neuen Zustande auf- zu erhalten.“

Anzeigen-Beilage für die einspalt. Zeile aus-gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 12 Pfg. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Fernsprecher 29. Postfachkonto 6113 Stuttgart.



Tage Neuigkeiten.

Abbau der Zensur.

Berlin. Die von einigen Blättern gebrachte Mitteilung, daß eine Art Pressezentrale mit Staatssekretär Erbberger an der Spitze begründet werden solle, ist, wie die Germania schreibt, unrichtig. Die ursprünglich beabsichtigte Errichtung eines Reichspressenamts steht vielmehr noch nicht in Aussicht. Ob dieser Plan später zur Ausführung gelangen wird, ist unsicher, da die Reichsleitung ihm gegenwärtig nicht näher zu treten beabsichtigt. Dagegen steht ein durchgreifender Abbau der Zensur in der nächsten Zeit bevor. In Zukunft dürfen nur noch rein militärische Angelegenheiten zensurpflichtig sein, vor allem Fragen, die Strategie und Taktik und die Munitionsbeschaffung betreffen.

Die Sozialdemokratie und Liebknecht.

Die Sozialdemokraten empfinden Liebknechts Agitation für den Bolschewismus als gegen sie gerichtet und suchen ihn bei den Unabhängigen unmöglich zu machen, in deren Versammlungen er spricht, ohne selbst zu den Unabhängigen zu gehören. Der „Vorwärts“ schildert die Beziehungen zum Liebknecht so:

Die Unabhängigen wollen die Zugkraft des Namens Liebknecht für sich ansüßigen, und Liebknecht will die Versammlungen der Unabhängigen denjenigen, um für seine Ideen zu wirken, die nicht die Ideen der Unabhängigen sind.

Deshalb fordert der „Vorwärts“ Klarheit von Liebknecht, er solle unambigüos sein Programm entwickeln, und damit er nicht kneift, sagt ihm der „Vorwärts“:

Das Risiko ist heute sowieso nicht besonders groß, denn erstens wird hoffentlich keiner dafür eingesperrt werden, weil er seine Meinung sagt, und zweitens würden wir Sozialdemokraten ihn bestimmt wieder herausholen. Also, wir bitten, klipp und klar zu sagen, wie es steht. Jede Unklarheit in so lebenswichtigen Fragen ist eine Unheilsschuld; der Unsicherheit machen sich die Unabhängigen schuldig, wenn sie Liebknecht Beistand streuen, ohne seine Aufstellungen zu teilen, ohne seinen Spuren zu folgen. Der Personenkult, der mit Liebknecht getrieben wird, würde auf solche Weise geradezu zum widerlichen Götzendienste werden, die Priester würden das Volk zu einem Gott beten lassen, an den sie selber nicht glauben.

Vor allem soll Liebknecht sagen, was er unter Resolution versteht:

Wir würden sehr gern, wissen, ob Liebknecht und seine Anhänger darunter etwa die bolschewistische Revolution verstehen. Das würde bedeuten, daß zehn bewaffnete Männer oder mehr den Reichstag für geschlossen und an seiner Stelle Arbeiterausschüsse für die einzige politische Gewalt in Deutschland erklären. Wir möchten gern wissen, wie sich die Unabhängigen zu einem solchen Programm stellen und ob sie in diesem Falle mit Kautsky gehen, der es entschieden ablehnt, oder mit Liebknecht, der es vollauf — wir wissen es nicht genau — annimmt.

Wie sich Liebknecht die Sache denkt, ist ihm wohl selbst klar. Vor allem dürfte er das Chaos wünschen, um Präsident der Republik Deutschland werden zu können. In diesem Sinne wenigstens äußern sich seine Anhänger.

Auch die sozialdemokratische „Königsberger Volkszeitung“ spottet über den Personenkult, den die Unabhängigen mit Karl Liebknecht treiben, obwohl er doch ihr politischer Gegner sei. Sie hätten vor Wilhelm II. seine Verehrer so byzantinisiert, wie jetzt die ge-

schmacklosen Reklamelielbkolungen der Unabhängigen Karl Liebknecht verstimmeten.

Die Stimmung der Deutsch-Oesterreicher.

Wien, 31. Okt. WTB. Das „Fremdenblatt“ schreibt redaktionell: Ein Schrei der Entrüstung geht durch die Reihen dieser, die deutsch fühlen, deutsch denken. Daran läßt also die Friedensaktion Andraffy hinaus, daß eine der letzten Konsequenzen der R. u. K. Regierung die Deutsch-Oesterreicher für vogelfrei erklärt. Graf Andraffy hat mit der Einleitung der Friedensverhandlungen sich mit derselben Fronte, welche er gegen Deutsch-Oesterreich befragt, auch schuldig gemacht gegen das Deutsche Reich. Das deutsch-österreichische Volk kann dieser Politik der Schmach nicht folgen. Es liegt Deutsch-Oesterreich vollkommen fern, die Umwandlung Oesterreichs auf anderem als auf dem Wege der normalen ruhigen Entwicklung zu erreichen. Vorhandene Verschiedenheiten in den Auffassungen der Staatlichkeit der einzelnen Nationen können durch Vereinbarungen vereinigt werden. Diese Differenzen werden aber erhöht, wenn das Ministerium des Innern die Völker in drei verschiedene Klassen einteilt. Deutschland soll gleich sein den andern, nicht darüber, aber auch nicht darunter stehen.

Eine Wiener Anekdote.

Wien, 29. Okt. WTB. Das R. K. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Gegenüber den von verschiedenen Abendblättern gebrachten Mitteilungen, von denen eine sich auf eine Unterredung mit dem hiesigen deutschen Botschafter bezieht, sind wir ermächtigt, nachstehendes festzustellen: Die kaiserlich deutsche Regierung war durch wiederholte Mitteilungen von maßgebender Stelle Oesterreich-Ungarns seit längerem in Kenntnis, daß die Monarchie den Krieg h i s t o r i s c h bis zu einem bestimmten Zeitpunkt werde fortzuführen können. Unmittelbar nach dem Amtsantritt des Grafen Andraffy, am 26. Okt., hat Kaiser Karl dem deutschen Kaiser in einem freundschaftlichen Telegramm in ungewöhnlicher Weise mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn nunmehr veranlaßt sei, einen entscheidenden Schritt in der Friedenssache zu unternehmen. In einer Unterredung zwischen dem Minister des Innern und dem kaiserlich deutschen Botschafter in Wien am gleichen Tage war letzterer gleichfalls auf den bevorstehenden Schritt der Monarchie vorbereitet worden. Noch vor der Abendung der Note an den Präsidenten der Vereinigten Staaten (am 27. Okt.) wurde hierauf bezügliche Unterredung zwischen dem Grafen Andraffy und dem Grafen Wedel statt.

Zusatz des WTB.: Durch das Friedensangebot an Präsident Wilson war dem Wunsche der Oesterreich-ungarischen Regierung auf einen baldigen Friedensschluß in vollem Umfang Rechnung getragen worden. Der Schwerpunkt des Schritts des Grafen Andraffy aber liegt in dem Angebot eines Separatfriedens. Daß ein solches Angebot innerhalb 24 Stunden beabsichtigt sei, hat Kaiser Karl dem deutschen Kaiser am 26. Okt. als seinem unabwehrlichen Entschluß mitgeteilt. Die kaiserliche Regierung wurde damit vor eine vollendete und unabänderliche Tatsache gestellt, ohne daß ihr die Möglichkeit geboten worden war, dazu Stellung zu nehmen. Die Darstellung des k. k. Telegraphenkorrespondenzbureaus muß daher als treffend zurückgewiesen werden.

Die beginnende Anarchie.

Wien, 31. Okt. Niemand kann sagen, was die nächsten Tage bringen werden. Vor den Toren Wiens steht der Hunger und von der Front trifft eine Hobs-

bottschaft nach der anderen ein. In Pola soll sich lt. B. Tgbl. nach ungarischen Berichten die Mannschaft der Kriegsschiffe bemächtigt haben, um sie dem südböhmischen, dem ungarischen und dem deutschen Nationalrat zur Verfügung zu stellen. In Triest erwartet man das Eintreffen eines amerikanisch-englisch-französischen Geschwaders. Im Etappenraum an der italienischen und serbischen Front greift die Auflösung um sich, jenseits und plündern ziehen Banden durch Südtirol und Kroatien nach Norden. Auch einzelne Morde sind an der Bevölkerung vorgekommen. Niemand kümmert sich mehr um die gemeinsame Regierung oder das Ministerium Lammassa. Der Kaiser soll sich in Gödöllö (in Ungarn) befinden, er hat 18 Eisenbahnwagen Einrichtungsgegenstände und, wie es heißt, auch die Juwelen der Schatzkammer mitgenommen.

Best, 31. Okt. Die Hafenstadt Fiume hat laut „Bosn. Tg.“ ihren Anschluss an Italien erklärt. Die italienische Flotte wird bald dort erwartet. 5 ungarisch-slowakische Komitaten haben ihre Loslösung von Ungarn und den Eintritt in den Tschechoslowakischen Staat erklärt. In Pest hat der Militärat die Herrschaft übernommen und die Republik ausgerufen. Der ungarische Nationalrat wird sich der Diktatur zu fügen haben. In geschlossenen Kolonnen schwenken 4 Regimenter unter Führung ihrer Offiziere dem Nationalrat die Treue. Zum Zeichen des Einverständnisses mit der republikanischen Idee rissen sie die Kokarden von der Kopfbedeckung und vertauschten sie gegen nationale Abzeichen. Derselben Vorgänge haben sich in Wien abgespielt. Demonstrationen für die Republik waren an der Tagesordnung. Die schwarz-gelben Fahnen wurden abgerissen und an vielen Stellen durch reichsdeutsche Fahnen ersetzt. Die revolutionären Truppen haben sich auch des Pesther Hofbahnhofs bemächtigt. Dort wurden 2 abfahrtsfähige Züge mit Marschbataillonen, die für die Front bestimmt waren, angehalten. Die Truppen schlossen sich sofort den Revolutionären an.

Ungarn Republik.

Berlin, 31. Okt. Die „Bosn. Tg.“ berichtet aus Budapest vom 30. Okt.: Hier hat der Militärat die Herrschaft übernommen und die Republik ausgerufen. Der ungarische Nationalrat wird sich, gewollt oder ungewollt, der Diktatur zu fügen haben. Heute abend versammelte sich eine dreitausendköpfige Menge auf dem Gijelaplatz vor dem ungarischen Nationalrat. In geschlossenen Kolonnen zogen vier Regimenter Soldaten unter Führung ihrer Offiziere heran und schwenkten vor dem Nationalrat die Treue. Unter Unbekümmerter Begeisterung durchzogen die Demonstranten die Straßen der Hauptstadt. Hierbei kam es dazu, daß zwei Mitglieder des Militärats verhaftet wurden. Es waren zwei junge Offiziere. Sie wurden abgeführt; der eine wurde jedoch schon nach einigen Schritten von der Menge befreit, den andern brachte man zum Platzkommando. Die Menge strömte nach und die Wache wurde in die Schwere getrieben. Wie ein Mann stand dann die Bereitschaft des Platzkommandos zur Stelle, aber nicht, um sich gegen die Menge zu wenden, sondern um sich bewaffnet in die Spitze der Demonstration zu stellen. Der Zug bewegte sich jedoch in eine der Straßenseiten wo das Militärgefängnis gestimmt und die sämtlichen dort in Haft befindlichen militärischen Gefangenen und wegen politischer und militärischer Vergehen verhafteten Personen und Soldaten befreit, den andern brachte man zum Platzkommando. Die Soldaten durchzogen mit ihren Offizieren die Straßen der Stadt. Hochrufe auf die Republik erschollen. Zum Zeichen des Einverständnisses mit der republikanischen Idee rissen sie die Kokarden von den

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

(Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Im Hause des Viscount.

Der Hubschiff triff von Rebel.

Der Londoner Himmel hatte seine allerperdrückteste Novemberwölke vor das Antlitz gezogen. Und wer heute in die kritische Hauptstadt gekommen wäre, hätte geschworen, daß die Sonne wohl über Werchte und Ungerechte, keinesfalls aber über London scheine. Sie hatte sich noch nicht blicken lassen, und da der Tag bereits zur Hälfte schritt, mußte man sich damit abfinden, heute nicht von ihrem gültigen Strohl beschienen und durchwärmt zu werden.

Aber der Landchaft lagerten die Rebellenschwaden und wie feiner, nasser Staub legte es sich auf Gesicht und Kleider.

Langford erblinnte weit und breit keinen Spatzergänger. Wer wollte sich auch an solchem Tage eine Erfüllung wünschen? Oder gar Wiederkehr? Er versuchte es an seiner Wunde im Bein, wie gefährlich dies seuchte Wetter war. Ein wüthender Schmerz nach und nach in der Narbe, als wolle das Geleit mit roher Gewalt überstreckt werden.

Doch der junge Hauptmann war von so unbändiger Freude erfüllt, daß er weder die Sonne vermisse, noch den Schmerz mit Bewußtsein empfand. Und hätte es Schmerz geredet und spanische Pfeffer geschmeckt, er wäre nicht verdrückt geworden.

Aber eine Woche hatte ihn der Minister warten lassen; er sei heute morgen war er Hauptmann im Großen Generalstab. Viscount Branch war sein unmittelbarer Vorgesetzter. Er lebte in der Vorweilung. Ein Gefühl der Erleichterung, der Befreiung überlagerte ihm die Gedanken der entsetzlichen Ereignisse der letzten

Da, er mühte heute unbedingt noch etwas beginnen, unter Menschen kommen, fremde Gesichter sehen. Er erinnerte sich der Einladung des Viscount, ihn in seinem Palast aufzusuchen. Es war vielleicht nicht schicklich, dies schon nach so kurzer Frist zu tun. Aber er glaubte, einen Grund zu haben, der die Ungelegenheit entschuldigte.

Und so wenderte er zu Fuß durch den nebelhaften Park.

Der Novemberwind rief mit rauher Hand das dürre Laub von den Bäumen und warf es dem einsamen Wanderer nachsiegend ins Gesicht.

So war es ihm recht! Fühlen, körperlich fühlen wollte er den Kampf, den er aufzunehmen gekommen war. In diesem Novembersturm mit Rasse und wirbelndem Laub sah er ihm das Laub, das er befehlete, in kriegerischer Richtung entgegenzutreten. Er aber schritt aus, trat über das ältliche, knirschende Laub zu seinen Bühen hinweg, achtete der Kälte und Rasse nicht — ging hoherhobenen Hauptes durch die Gefahr...

Randmal jagte die Windsbraut Löcher in die Rebellwand. Dann wurde ein Stück Landchaft sichtbar, ein Idyll von Birken und Buchen oder eine Waldwiese mit einem niedlichen Wärdenschildchen im Hintergrund, ein knorriger Baumstumpf inmitten einer natürlichen Katenbank, der Hochsitz der Elternkönigin und ihres Gefolges.

Er hatte einen abseitigen Fußpfad eingeschlagen und freute sich der Geisterwelt des Parks. Wie ein fahrender Gefell aus Offiziers Gejängen erschien er sich selbst in der Landchaft...

Der Zauber wich. Eine Reihe palastähnlicher Häuser schob sich als Kulisse ins Bild und gemahnte an die Wirklichkeit.

Der Palast des Viscounts Branch war bald gefunden. Er war ein sehr gediegenes erbautes, maßiges Haus, im ruhigen ohne überladene Pracht, aber auch ohne künstliche Schönheit. Sein einziger Schmuck bestand in der gedeckten Parkett, auf der eine Altane ruhte. Das Haus mochte ein halbes Jahrhundert haben und verriet in jedem Quader-

stein den nächsten, auf das Dauernde gerichteten Sinn seines Erbauers.

Dem Besucher fiel auf, daß im oberen Stockwerk eine Anzahl Fenster gedübelt standen, wie in einem Trauerhause. Sollte die Viscountin —? Dann täte er vielleicht besser, umzukehren und seinen Besuch auf gelegenerer Zeit zu verschieben? Aber dann würde er gewiß den ganzen Nachmittag und Abend in ungenießbarer Stimmung sein, und sein Humor hatte schon in der vergangenen Woche des Wartens gerade genügend Völle angefaßt.

Er drückte auf die Haustür. Ein Schließesfensterchen zur Seite tat sich auf und ein grauhaariger Diener fragte nach seinen Wünschen.

Er legte seine Karte auf eine Silberplatte. Reife öffnete sich ein Flügel des schweren kupferbeschlagenen Tors und ließ ihn eintreten.

In einem kleinen Ankleideraum legte er ab und brachte seinen äußeren Menschen wieder etwas in Ordnung.

Dann wurde er von dem in Trauerkleidung gekleideten Grafen in einen Empfangsraum geführt, dem ein Kammerdiener eine gerühigte Behaglichkeit verlieh.

Schon nach wenigen Minuten erschien der Viscount. Er sah krank aus und übermäßig. Dunkle Ringe sogen sich um seine Augen.

Langford ging ihm entgegen.

„Ich komme anheimend sehr ungelegen, Milord. Gewisse Anzeichen möchte ich fast dahin deuten, als sei das Gefürchtete nun doch Ereignis geworden.“

Der andere nickte. Mit müder Stimme erwiderte er: „Bitte, behalten Sie Platz!“ Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ja, Sie hat ausgelitten. Es war ein ganz sauerer Tod.“

Der junge Offizier drückte ihm bewegt und summt die Hand.

(Fortsetzung folgt.)



folle sich u.  
Anschaffung der  
Kriegsmittel,  
at zur Ver-  
schwabens.  
und serbischen  
gend und  
und Kroation  
der Brodli-  
mehr um  
Lammach.  
n) befinden,  
stände und,  
immer müge-  
hat laut  
erklärt. Die  
5 unga-  
re Lösung  
slowakischen  
Herrschaft  
ungarische  
haben. In  
unter Füh-  
reue. Zum  
ungarischen  
Bee-  
g und ver-  
selben Vor-  
strahlen für  
Die Schwarz-  
leiten Stellen  
revolutionären  
hojs brüch-  
mit Marsch-  
angehören.  
tionären an.  
piel aus Ba-  
karrat die  
ausgeru-  
gewollt oder  
heute abend  
auf dem  
In geschloss-  
unter Füh-  
nem National-  
durch-  
stadi. Hier-  
Militärs  
offiziere.  
Sie von nach ein-  
ndern brachte  
de nach und  
ein Mann  
os zur Stelle,  
den, sondern  
an Franzen  
eine der Bor-  
die sämtlichen  
ange und we-  
haftesten Ver-  
hle man zum  
mit ihren Di-  
auf die Repu-  
blikanischen  
rden von der  
hlichten Sinn  
Stoßwerk eine  
Frauenhaue,  
leicht besser,  
Seit zu ver-  
gangen Nach-  
ung war, und  
Woche der  
ebenfalls  
Diener fragte  
e.  
deren Kupfer-  
b und brachte  
ednung.  
er geliebten  
n ein Kam-  
der Biscouat.  
Ringe sogen  
en, Maloch.  
euten, als sei  
ermidete er:  
mit der Sand  
ganz kausler  
und huum

Kopfbedeckung und vertauschten sie gegen nationale Abzeichen. (Unterdes steht der Feind an der Donau. Aber Budapest „jubelt.“ Die Schrift.)  
Die revolutionären Truppen haben sich auch des Budapesters Ostbahnhof bemächtigt. Dort wurden zwei abfahrtsfähige Züge mit Frontbataillonen, welche für die Front bestimmt waren, angehalten. Die Truppen schlossen sich sofort den Revolutionären an. Die Aufständischen besitzen noch Maschinengewehre und feuerten Freudenraketen ab. Sie haben ferner ungeheure Mengen Munition und Waffen, meist die ungarischen Waffenfabriken ausgeplündert haben. In Budapest domieren die Kundgebungen um Mitternacht in den Straßen noch fort. Auch Offiziere rissen vielfach ihre Kohorten ab.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 1. November 1918.

**Vom Reservelazarett.** Eine Anzahl kranker und verwundeter Krieger trat gestern mittag mit dem württembergischen Lazarettzug 5 ein und land in den Abteilungen des hiesigen Ref. Lazarett Aufnahme.

**7. Jubiläum.** Heute sind es 25 Jahre, daß Schwester Karoline v. Dinhausen an die hiesige Kinderschule berufen worden ist. Und es gegniet sich wohl, an diesem Tage einen kurzen Rückblick auf diese Jahre sowohl als auf die ganze Geschichte und Entwicklung der hiesigen Kinderschule zu werfen. Begründet wurde sie 1838, also gerade vor 80 Jahren, von dem bekannten Dr. Heinrich Keller und dem damaligen Dekan Stockmayer hier. Die erste Lehrerin war Frä. Luise Richter. Ihr folgten Frä. Ottilie, Frä. Luise Günther und Frä. Karoline Gauß, an die sich die ältere hiesige Einwohnerschaft noch gerne erinnert. Die erste in Großhappach ausgebildete Lehrerin aber war Schwester Rosa Schütz, die 1879-82 hier organistischer und mit viel Segen wirkte und noch heute — leider immer krank — unter uns lebt und nicht vergessen ist. Der vorwiegend weiblich nach sich Frä. Luise Gledewitz in dankenswerter Weise ein volles Jahr an, bis Schwester Karoline ihr die Arbeit abnahm. Kein Vater trug sie die Kosten der immer mehr an Schülerzahl wachsenden Schule allein, bis 1902 eine Teilung der Schule in 2 Klassen und die Verlegung einer 2. Kraft nötig wurde. Diese kam zuerst in Frä. Lina Arnold, nachher in den Schwestern Mina Schütz, Luise Schäfer, Beria Baur und seit 1914 in Schwester Elisabeth Fink. Und wenn der lang gehegte Wunsch der Kleinkinderschule, in Wäldle ein eigenes Haus, zu dem indessen die Subsidien die nötigen Silbernen und goldenen Kaufpreise zu sammeln nicht ermüdet, zu erhalten, in Erfüllung geht, so liegt das nur im Interesse einer so wohlthätigen und dankschuldigen Einrichtung, die nicht bloß Seminarschüler sein muß sondern auch Bildungs- und Erziehungsinstitute ist und eine nicht geringe Bedeutung bei der planmäßigen Erziehung der Kinder im vor- und nachschulischen Alter neben dem Elternhause hat. Was Schwester Karoline der hiesigen Kinderschule und der hiesigen Stadt in einem so langen Zeitraum und zumal in einer so schweren Zeit gewiesen ist und noch bedeutet in ihrer unermüdeten Hingabe an ihre verantwortungsvolle Arbeit, wie sie die Kleinen mit großer Liebe und tiefem Verständnis gepflegt, geleitet und unterrichtet hat, und sich ihrer immer wieder aufs neue annimmt, das wissen am besten die Eltern, insbesondere die Mütter zu schätzen, und was sie nebstbei noch durch Gründung und Leitung des hiesigen Jungfrauenvereins und in der Kriegszeit durch ihre selbstlose Hingabe an die ihr anvertraute „Kinderkrippe“ geleistet hat, das wird auf den Blättern der Stadtbibliothek verzeichnet werden. Ihr Jubiläumstag aber, der zugleich ein Eltern- und Festtag der Kleinkinderschule ist, wird heute dem Ernst der Zeit entsprechend in aller Stille durch Gebet und Gebetsmahlzeiten von Seiten der Schüler, durch die Abhaltung des wohlverdienten Dankes an die Jubilantin in Wort und Ehrengabe von Seiten der Kinderschulkomitees und des Stadtkorps und zuletzt durch eine Konferenz der Kinderschwestern des Bezirkes, wobei der Vorstand der hiesigen Kinderschule, Herr Dekan Pfeiderer, über ein passendes Bibelwort sprechen wird, gefeiert werden. Möge Schwester Karoline, gesünder und ermuntert durch die an ihrem Ehrentage hervorgerufene aufrichtige Liebe und Verehrung, noch lange zum Segen ihrer Schule und der Stadt ihres mitleidigen oder schönen Berufes waltend blühen, begleitet von dem Segen Gottes, der bisher so reichbar mit ihr und ihrer Arbeit war! — Das Bild der früheren Kinderlehrerin „Jungfer Karoline“, das wir gerne heute zur Ergänzung gebracht hätten, müssen wir Raum mangels halber auf Montag zurückstellen.

**Allerheiligen — Allerseelen!** Seit unvorstelligen Zeiten künftigen die Katholiken auf den Tag Allerheiligen die Gräber ihrer Angehörigen und besuchen dieselben an diesen beiden Tagen. Einen Tag im Jahr weilt man da ganz besonders dem Gedächtnis der Toten. Zum 5. Kriegsjahre ist es gewiß so manches schwergeprüfte Herz in Gedanken hinaus in jene blutgetränkten Gefilde auf denen die Weilschlachten dieses Krieges ausgekämpft wurden. Dort ruht ja so mancher tapfere Held und schläft dem Auferstehungsmorgen entgegen. Die ganze Heimat denkt in diesen Tagen voll Dankbarkeit an ihre Kriegstoten und teilt mit innigstem Mitgefühl den mit der Wiederkehr des Totengedenkstages sich erhellenden Schmerz. Sie haben viel für uns getan, haben das Höchste, das eigene Leben geopfert und werden nie von uns vergessen werden.

**Zigarettenwucher.** Auf dem Gebiete der Zigarettenindustrie wird eine äußerst skrupellose Preissteigerung angewendet. Nicht die Fabriken, nicht die Detailhändler sollen an diesen Zuständen die Schuld tragen, sondern der

gewissenlose Zwischenhandel, der sich in den Besitz großer Mengen von Waren gesetzt hat und sie zu Preisen anbietet, die in gar keinem Verhältnis zu ihren Einkaufspreisen stehen. Von einem der größten Zigarettenhändler Deutschlands wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ mitgeteilt, daß ihm den täglich aus den Kreisen des Zwischenhandels zahlreiche Offerten zugehen, die ihm Zigaretten, die noch nicht 30 und 40 Pfennig wert sind, zu Preisen anbieten, die ihm nicht gestatten würden, sie unter 2, 3, ja 6 M das Stück zu verkaufen. Die so vom Zwischenhandel angebotene Ware komme dabei in solchen Mengen auf den Markt, daß oft an einem einzigen Tage der verlangte Wert der angebotenen Menge über eine Million betrage. Gleichzeitig sei nicht minder gute Ware, allerdings in kleinen Mengen zu 20, 30 und 40 Btg das Stück von den Fabrikanten zu haben. Weil diese Mengen bald erschöpft seien, strebe das Publikum zu den Geschäften, die vom Zwischenhandel gekauft haben und bezahlten jeden von ihnen verlangten Preis. Diese Preissteigerung sei umso unberechtigter und ungesünder, als noch größere Infomationen des Gewächsmannes sehr beträchtliche Mengen von Tabak noch in Holland lagern, die, sobald die Friedensverhandlungen beginnen sollten, auf den deutschen Markt kommen. Der Sachverständige warte deshalb das Publikum davon, in der Furcht, daß der Zigarettenmangel noch lange nach dem Frieden fortbauern werde, zu den wahnsinnigen Preisen größere Einkäufe zu machen.

**Obstwucher.** Aus Walldingen wird der „Schwäb. Tagwacht“ berichtet: Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich Konst. Pfander, Inhaber der Zigarettenfabrik S. u. S. Pfander, einer der Begünstigten hier, wegen Obstwuchers zu verantworten. Nach der Anklage hatte er 60 Ztr. Obst an einen hiesigen Wirt für 3400 Mk. verkauft. Hinter den Verkauf war der Landjäger gekommen. Der Amtsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis und 2500 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 2280 Mk. Geldbuße und 1700 Mk. Geldstrafe. Wie die „Tagwacht“ hört, ist von Seiten des Amtsanwalts gegen das Urteil Berufung eingelegt worden.

**Annahme von Notgeld.** Um dem zuzelt außerordentlich hohen Bedarf an Zahlungsmitteln abzuwehren, wird eine Anzahl württembergischer Gemeinden und Amtsbezirke vorübergehend Notgeld in erweitertem Maße, insbesondere auch in der Stückelung von 5, 10, 20, u. d. höchstens 50 Mk., ausgeben. Sämtliche Kassen der Verkehrsanstalten haben von jetzt an das Notgeld der Stadtkommune Stuttgart an Zahlungsmittel anzunehmen. Das Notgeld sonstiger württ. Gemeinden und Amtsbezirke ist von den Verkehrsanstalten des Oberamtsbezirks, in dem es ausgegeben ist, ebenfalls anzunehmen. Die Kassen werden sodann zur Annahme auch des Notgelds anderer württ. Oberamtsbezirke, namentlich dessen von Nachbargemeinden, ermächtigt. Den Kasseneinnehmern wird zugesichert, daß ihnen persönlich aus der etwaigen vorläufigen Annahme von Notgeld kein Schaden erwachsen wird.

**Obhausen.** Fast keine Familie wird von der Grippe verschont. Die Krankheit nimmt indes einen verhältnismäßig guten Verlauf.

**Rohrdorf.** Eine außerordentliche Generalversammlung der Pfortenkasse beschloß die Ergänzung des § 28 der Satzungen dahin, daß bei einer event. Auflösung des Vereins das Vermögen derselben der Gemeinde zur unantastbaren Verwaltung solange zufällt, bis sich ein neuer Verein gegründet, dem es dann überwiesen wird. Zur Zeichnung der Kriegsanleihe wurde ermächtigt und auf die ganz unverändliche sich im Zahlungsvorkehr sehr stark bemerkbar machende Zurückhaltung des Geldes hingewiesen. Das Geld soll den öffentlichen Kassen zugeführt, nicht denselben durch ängstliches Zurückbehalten entzogen werden. Nach einigen internen Angelegenheiten ging die Versammlung auseinander. — Die Grippe ist hier ebenfalls stark aufgetreten, doch verläuft sie soweit nicht bedauerlich.

### Aus dem übrigen Württemberg.

**Stuttgart.** Gestern abend hielt die unabhängige Sozialdemokratie im Stadtgarten eine Versammlung ab, die so stark besucht war, daß gleichzeitig eine zweite Versammlung im Stadtgarten selber veranstaltet werden mußte. Bürgerauschüßmitglied Schuhmacher begrüßte die Teilnehmer, besonders die, die während des Krieges während ihrer Agitation mit Freiheitsstrafen belegt worden waren. Der radikal-sozialistische Reichstagsabgeordnete Boghner sprach über das Thema „Der Arbeiter und der Friede“. Für die unabhängige Sozialdemokratie gehe es jetzt um Ganze. Der Geist der russischen Revolution dringe stark vor. Es gäbe nur eine Staatsform, die deutsche Republik. Auch die neue deutsche Regierung bezwecke lediglich, dem Volke Beruhigungsmittel einzugeben. Das alte, christliche demokratische Mißtrauen sei Pöbel und seiner Regierung samt Scheibemann und Konsorten gegenüber besonders am Platz. Die Unabhängigen wollten eine Amnestie, keine Begnadigungen. Der Redner polemisierte desweiteren besonders gegen die alte Sozialdemokratie und gegen die Spitze der Reichsregierung. Der Vorsitzende der Landeskommision der Unabhängigen, Fritz Rück verlas einen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen Württembergs, worin die ganz nach dem Muster der russischen Bolschewisten gebildeten Forderungen seiner Partei enthalten sind, darunter die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes, des Alldeutschengesetzes, der Haft von Soldaten, die wegen militärischer und politischer Vergehen verurteilt sind, Auflösung der Parlamente und Wahl eines Volks-

parlaments aus Soldaten-, Industrie- und Landarbeiterdelegierten, Ungültigkeit aller Kriegsanleihen von laufendem Mark auswärts, Entziehung des gesamten Bankkapitals, der Bergwerke und Hütten, alles Groß- und Mittelgrundbesitzes, Ubergabe der Lebensmittelverteilung an Vertrauensleute der Arbeiter und Einführung der sozialistischen Republik. Dann zog man zum Schloßplatz und lang durch die Straßen, was von der Schutzmannschaft ungehindert vor sich ging. Auf dem Schloßplatz wurden neue Reden gehalten. Ein Teil der Kundgeber zog zum Wilhelmshaus, der durch eine Kette bereitener Schutzleute gedeckt war. Die ganze Demonstration endete vor dem Rathaus ohne allzuviel Lärm, doch wurden an einem Straßenbahnwagen die Fenster eingeschlagen. Nach dem Neuen Tagblatt soll in der Kanälestraße ein Schuß gefallen sein; auch sei es ein paar jungen Leuten gelungen, sich auf die Gartenmauer am Wilhelmshaus zu schwingen und dort in wenig ehrenrührigen Rufen sich zu vergnügen.

**Enzweihingen.** Dieser Tage starb hier an der Grippe die Witwe Leis. Gleichzeitig mit ihr soll ihre an der gleichen Krankheit verstorbenen Sohn hier beerdigt werden, der in Ludwigsburg als Militärwärter nach seiner schweren Verwundung beim Kaiserland diente.

### Familiennachrichten.

**Enttoden:** Friedrich Hammer von Egenhausen, Schreinermeister Gottlieb Hugel von Enstal, Eva Steeb geb. Dettler von Spielberg, Witwe Magd. Köhler von Wessling, Magdalena Geiger geb. Gauß von Grömbach, Rosine Wulfer, geb. Bachmann von Wessling.

### Letzte Nachrichten.

Sämtliche GKG.

**Deutsch-Oesterreich und wir.**  
**Wien, 31. Okt. Draht.** Die Wiener Morgenblätter brachten heute an der Spitze ihrer Zeitung einen Aufruf des Staatsrats, in welchem die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird. Die Staatsregierung werde nur im Einvernehmen mit dem Deutschen Reich einen Frieden schließen.

**Graf Tisza erschossen.**  
**Budapest, 31. Oktober. WTB. (Ung. Pressbüro.)** Draht. Graf Stefan Tisza ist heute das Opfer eines Attentats geworden. Auf einem Spaziergange mit einem Verwandten auf der Herminienstraße wurde er von Soldaten durch Revolvergeschüsse getötet. Seine Begleiterin wurde angeblich verletzt.

**Zur Räumung der italienischen Gebiete.**  
**Wien, 31. Oktober. WTB. Draht.** Amlich wird verkündet: Das Oberkommando hat bereits am 29. Okt. früh durch Parlamentäre die Verbindung mit der italienischen Heeresleitung hergestellt. Es sollte kein Mittel zur Einleitung eines Waffenstillstandes und Friedensunterhandlungen bleiben. Das italienische Oberkommando hat aber gegen unsere Vermittlungen eine unverkennbar ablehnende Haltung angenommen. Erst am 30. Oktober abends gelang es dem Generalleutnant von Weber, mit einer Abordnung im Einverständnis mit dem Gegner die Offizierslinie zu überschreiten. Wenn also die Kriegsgrenze ihre Fortsetzung finden, muß die Schuld dafür die feindliche Heeresleitung treffen. Oberkommando.

**Die Kriegslage am Abend des 31. Okt.**  
**Berlin, 31. Okt. WTB. Draht.** Amlich wird mitgeteilt: Erneute Kämpfe in Flandern. Feindliche Angriffe von der holländischen Grenze bis zur Schelde sind vor der Front gescheitert. Zwischen Dünzig und der Schelde brachten wir den Feind, der an einzelnen Stellen unserer Linien einbrach, sehr bald zum Stehen. In den Klanshöhen nordwestlich Chateau Porten wurden heftige Angriffe des Feindes abgewiesen.

**Wintwahl. Wetter am Samstag und Sonntag.**  
Stärkere Bewölkung und allmählicher Übergang zu kaltem Wetter.  
Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Gagg, Magd.  
Druck u. Verlag der G. B. Scherf'schen Buchdruckerei (Karl Ritter) Wessling.

### Amliches.

**Ag. Oberamt Magd.**  
Die Besitzer von Enten werden noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß das Zulassen der Enten in die Magd während der Schonzeit der Fluß- und Bachforellen vom 10. d. Mts. ab bis zum 1. Febr. 1919 verboten ist. Den 31. Okt. 1918. Reg.-Rat. Kommerell.

**Braunwein betz.**  
Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Braunwein aus Kleinbrennereien und aus Obdbrennereien vom Biermer nur an die Süddeutsche Spiritusindustrie, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zwangsüberlassung München, oder nach deren Befehlen abgesetzt werden darf und daß an dieser Vorschrift durch die Verfügung des Ministeriums des Innern über das Verbot der Herstellung von Braunwein aus Obst am 3. Juni 1918 (Staatsanzeiger Nr. 129) nichts geändert worden ist. Für das Reich Württemberg ist in Stuttgart beim Verbaue landwirtschaftlicher Genossenschaften, Johannesstraße 86 B, eine Sammelstelle errichtet worden. Dies gilt auch für den von nichtgewerbetreibenden Brennerien hergestellten Braunwein, soweit nicht die Reichsbrennereiverordnung, Zwangsüberlassung München, auf besonderen Antrag eine Ausnahme zugelassen hat, wie dies zur Zeit für eine Menge bis zu 10 Liter reinen Alkohol eigener Erzeugung vom Verbrauch im eigenen Haushalt geschieht kann.



Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen sind strafbar.

Ragold, den 28. Okt. 1918. R. Oberamt.  
Reg.-Rat Kommerell.

### Bekanntmachung

Betreffend das Holzschleifen auf den öffentlichen Wegen im Schwarzwald zur Winterzeit bei geschlossener Schneebahn.

Die nachstehende Verfügung der K. Regierung des Schwarzwaldkreises vom 7. Juli 1876 wird hienit öffentlich bekannt gemacht.

Das Schleifen von Langholz und Röhren auf den öffentlichen Wegen im Winter wird mit Ermächtigung des K. Ministeriums des Innern unter nachfolgenden Bestimmungen in wilderrustlicher Weise gestattet:

1. Das Schleifen des trockenen Holzes auf den öffentlichen Wegen bleibt auf die Winterzeit, wenn die Wege gehörig mit Schnee bedeckt oder gefroren sind, so daß die Fahrbahn nicht beschädigt wird, beschränkt.
2. Das geschleifte Holz darf höchstens die Breite eines Fahrgeleises einnehmen.
3. Es darf nur eine Länge Hölzer, nicht zwei oder mehrere hintereinander verknüpft, geschleift werden.
4. Die Holzstämme müssen vorne und hinten berast gut zusammengebunden sein, daß sie sich nicht wölben können.
5. Jedem Zuge mit geschleiftem Holz muß außer dem Fuhrmann ein mit einem Griffe versehener Geleitmann beigegeben sein, der, wenn das geschleifte Holz seitwärts rutscht, es so ablenkt, daß andere Fuhrwerke ungehindert vorbeikommen können.
6. Jeder solche Zug hat entgegenkommenden oder nachfolgenden Fuhrwerken geordnet auszuweichen und so

lange anzuhalten, bis letztere an dem Zug vorübergekommen sind.

7. Holzstämme oder Röhren dürfen nicht an Wagen oder Schlitten angehängt werden.

Die Ortspolizeibehörden und Polizeiorgane werden angewiesen, die Einhaltung der an die Erlaubnis zum Holzschleifen auf öffentlichen Wegen geknüpften Bedingungen, namentlich die Ziffer 4 und 5 derselben, genau zu überwachen.

Zumiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, unter denen allein die Dispensation von § 3 der K. Verordnung vom 6. Juli 1873 (Reg.-Bl. S. 295) erteilt ist, sind als Uebertretungen vom Ortsvorsteher nach §§ 366 Ziffer 10 Str.-G.-B. in Verbindung mit Art. 19 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 zu bestrafen.

Ragold, den 29. Okt. 1918.

Kommerell.

### Bekanntmachung

des k. Generalkommandos XIII. (K. W.) A. K.  
betreffend Ankauf von Montierungs- und  
Armaturstücke.

Auf Grund des § 90 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 betr. Änderung dieses Gesetzes bestimme ich:

Die Uebertragung des § 370 Ziffer 3 des R. St. G. B., welche bisher mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft denjenigen bedroht, welcher von einem zum Dienst gehörenden Unteroffizier oder Gemeinen des Heeres oder der Marine ohne die schriftliche Erlaubnis des vorgesetzten Kommandeurs Montierungs- und Armaturstücke kauft oder zum Verkauf bringt, wird hinsichtlich, sofern die betreffenden Offiziere keine höhere Freiheitsstrafe zulassen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Stuttgart, den 25. Oktober 1918

Der k. Kommandierende General:  
v. Schaefer.

### Bekanntmachung

des k. Generalkommandos XIII. (K. W.) A. K.

Die in § 1 der Bekanntmachung des k. Generalkommandos vom 28. Juni 1918 (Staatsanzeiger Nr. 152 vom 2. Juli 1918) betr. Hygienevorschriften von Spannen zur Beförderung von Aerzten aufgeführten „dringlichen Fälle“ werden auf Epidemien ausgedehnt.

Stuttgart, den 29. Oktober 1918.

Der k. Kommandierende General:  
v. Schaefer.

Ragold, den 31. Okt. 1918.



### Dankfagung.

Für alle Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter u. Schwester

### Sofie

erfahren durften, auch für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, für den erhabenden Gesang des Lieders- und Sängerkranzes und des Schützengaus, sowie für die vielen Kranzsenden auch seitens der Altersgenossen und die zahlreichste Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen den innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen

Christian Bentler, Schneidermeister,  
mit Familie.

Hatterbach.

Verkauf wegen Todesfall am Samstag, den 2. November, nachmittags 2 Uhr

### 2 Pferde,



Schwarzbraunwallach 12 Jahr alt, Hellbraunwallach 5 Jahr alt, beide schwerer Schlag, ferner

1 2 Spänner-Leiterwagen,  
1 Langholzwagen, 2 Fuhr-  
schlitten, 1 Mähmaschine,  
1 größere Winde  
u. sonstige verschied. Fuhrmannsfahrnis.

Jakob Killinger, Fuhrmanns Witwe.

Rottfelden, den 31. Okt. 1918.



### Trauer-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

### Katharine Köhm geb. Seeger

im Alter von 47 Jahren nach kurzer Krankheit aus durch den Tod entziffen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
der Gatte Jakob Köhm, Löwentwirt  
mit 5 Kindern,  
der Bruder Friedr. Seeger in Weinsberg,  
die Schwester Nane Ungericht geb. Seeger  
z. „Etern“, Ragold.

Beerbigung Samstag nachmittags 2 Uhr.

Gefangbücher empfiehlt G. W. Jaifer, Ragold.



Helshausen.

### Nachruf

unserem lieben Sohn und Bruder

### Paul Hezer

gefallen am 2. Nov. 1914

zu seinem 4jährigen Todestage.

Dieses Krieges Erstlingsstürme  
haben Dich dahingegenommen.  
Und Du bist zur ewigen Ruhe  
schon so bald und früh gekommen.

Und Du hast viel Leid erduldet,  
Das uns tief und schwer betroffen  
Und das wir ein Alp sich legen  
Auf der Herzen Friedenshoffen.

Aber ob Du schläfst auch fern,  
Bist Du doch bei uns geliebt:  
In den Herzen lebst Du weiter,  
Die Dich bis zum Tode lieben.

Da wir denken täglich Deiner,  
Doppelt heut' am Todestage.  
Wenn wir drüben Dich begrüßen,  
Ist verstimmt der Schmerz, die Klage.

In treuer Liebe gewidmet  
von seinen Eltern und Geschwistern.

Ragold.

Besonderer Umstände halber habe ich ca. 15 ältere

Zucht-,  
Maß- und  
Schlacht-



### Kaninchen

mit insgesamt 20 Jungen  
prelowert zu verkaufen.

E. P. Mayer jun. & Lamm.

Ragold.

### Wollene

### Hauben

und

### Kappen

in allen Größen  
empfiehlt

Christ. Naaf.

Ragold, 31. Okt. 1918.



Statt Karten.

### Dankfagung.

Für erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben, treuen Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin

### Julie Rauser

geb. Stahl

Spitze ich meinen innigsten Dank aus.

Während der Krankheit meiner l. Gattin und Buben wurde uns viel Liebe von nah und fern zuteil, ich bitte, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Heinrich Rauser  
im Felde.

Rottfelden, 30. Oktober 1918.



### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

### Johann Georg Feschele

erfahren durften, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, sowie für den erhabenden Gesang des Herrn Hauptlehrers und für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Feschele.

Ziehung 7. Nov. 1918.

Große Wohlfahrts-

### Geld-Lotterie

aus Beeren von wirtsch.  
Frauenarbeiten,  
2500 Gewinn mit Mack

40,000

Hauptgewinn Mark

15,000

5,000

2,000

Loose zu 1 Mark,  
13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 40 Pf.  
und, in allen Verkaufsstellen und  
J. Schweickert, Lotteriede-  
Stuttgart, Buchstr. 4, Telefon 111.

Hier bei der Kaiserlichen  
Buchhdlg. W. H. Wein  
stein, Louis Völle;  
Widberg: Fr. Pfister.

Ragold.

Wir suchen  
20-30 Ztr.

### Heu

zu kaufen

und erbliten Angebote  
Erholungsheim  
Blaerenbe.

Stuttgarter

Kunst-

### färberei

färbt u. reinigt rasch u. gut.

Annahmestelle:  
Chr. Naaf, Ragold